

Geologische Wanderungen in die Südostlausitz

Von Curt Mählberger, Zittau

I. Reichenau—Windschenke bei Dornhennersdorf

Geht man den Fußweg gegenüber dem Gemeindeamt hinaus nach dem Hügel, auf welchem sich jetzt das Ehrenmal für die gefallenen Reichenauer Krieger erhebt, so fällt uns an dessen Fuße ein kleiner Aufschluß von allerdings tiefgründig verwittertem, durch Gebirgsdruck beeinflusstem, daher flaserigem deformiertem grobkörnigem Granit auf. Unter dem Mikroskop erweist sich diese Granitart als echtes „Trümmergestein“. Durch intensiven Druck ist der Glimmer (Biotit) verschwunden, die andern Gemengteile des Granites, Feldspat und Quarz, sind gestreckt, teilweise oder ganz zerrieben worden.

Auf dem Hügel ist der Köhrbornsteinbruch. In diesem ist Quarz aufgeschlossen. Der „Gangquarz“, so nennt man dessen derartiges Auftreten, weil er die Spalten und die von demselben seitlich in das Gebirge abzweigenden Risse ausfüllt, ist ein ursprünglich weißes, durch späterstattgefundene Eisenimprägnationen gelblich bis bräunlich gefärbtes, derbes Gestein.

Wir lenken jetzt unsere Schritte nach der von der Anhöhe gesichteten Lehmgrube. Hier finden wir Tone und Letten (farbige Tone) aus der Zeit der Entstehung unserer Braunkohle, dem Miozän, vor.

Die Chaussee nach Friedland überschreitend, gelangt man auf Feldwegen in den Hofebusch, den Eschwald durchwandern wir ein andermal, und kommt bald in einen Basaltbruch, in welchem „Feldspatnephelinbasalt“ abgebaut wurde. Diese Basaltart tritt in der Gegend Reichenau—Hirschfelde sehr zahlreich auf und zeichnet sich besonders durch einen kalkreichen Kalknatronfeldspat im Dünnschliff unter dem Mikroskop aus. Nebenbei sind natürlich auch die Mineralien des gewöhnlichen Basaltes vertreten: Angit, Olivin, Magnetkieserit, wasserheller, glasglänzender Nephelin, ein Verwandter des Feldspates, und dünne Nadeln von Apatit, welcher oft kleine Nester bildet.

Gehen wir von hier den markierten Weg nach der Windschenke, so fallen dem Wandersmann sicher die vielen auf der Erde umherliegenden Quarzbrocken auf, die geradezu eine besondere Flechtenvegetation beherbergen. Dieses Quarzgeröll stammt aus der Eiszeit. Gewaltige Gletschermassen drangen von Norden her an den Quarzgang, der sich von der Rüpper bis nach Engelsdorf erstreckt, welchen sie teilweise durchbrachen und bis an den Fuß des Isergebirges vordrangen. Durch spätere Temperaturschwankungen gingen die Gletscher zurück und hinterließen das Quarzgeröll, das natürlich stark bearbeitet worden ist und dabei runde oder ovale Form angenommen hat.

Am Wildgatter entlang kommt man auf die Dornhennersdorf—Runnersdorfer Straße. In dem Tale nach dem Sauberge zu nimmt der Boden eine rötliche Farbe an. Diese rührt von dem durch gewisse Bakterien gebildeten Raseneisenstein und Eisenschuß her. Diesbezügliche Untersuchungen sind jedoch noch im Gange.

Wir haben somit den nördlichsten Punkt unserer Partie erreicht und wollen unsere Augen ausruhen lassen an dem Ausblick nach dem Lausitz-Laubaner Berglande mit seinen lieblichen, flach gewölbten, bewaldeten Ruppen und entworfenen Pläne, wie und von wo aus wir dieses Land am besten durchqueren können. Es soll das Ziel einer unserer nächsten Wanderungen sein.

Eine Wohltäterin Bischofswerdas

Von Fr. Bernhard Störzner

Das Jahr 1713 brachte für Bischofswerda und die weitere Umgegend eine gar teure Zeit. Anhaltendes Regenwetter war der Entwicklung des Getreides sehr nachteilig gewesen. Dazu war in den vorangegangenen Jahren durch die Schweden alles vorhandene Getreide in Anspruch genommen worden. So kam es, daß in der Bischofswerdaer Gegend großer Mangel an Getreide eintrat. Auch im benach-

barten Böhmen blieb die Getreideernte aus. Die Not der Bewohner wurde von Getreidewucherern ausgenutzt. Sie trieben den Preis des Kornes so in die Höhe, daß die meisten Leute das Geld dafür nicht mehr erschwingen konnten. Die Bischofswerdaer litten sehr durch diese Teuerung. Ihnen wurde aber in der edlen Frau Gräfin von Scheltendorf auf Königsbrück eine große Wohltäterin. Alles ihr verfügbare Getreide ließ sie nach Bischofswerda bringen. Es waren weit über 800 Scheffel. Johann Georg Rosen bekam von ihr den Befehl, das Korn zu einem billigen Preise an die Bürger zu verkaufen, ebenso an bedürftige Leute umliegender Ortschaften. So kamen selbst aus Schluckenau in Böhmen Leute nach Bischofswerda, um billiges Getreide zu kaufen. Die Folge davon war, daß der Preissteigerung in weitester Umgegend Einhalt geboten wurde. Und wollten die Kornwucherer ihr Getreide an den Mann bringen, so waren sie genötigt, den Preis dafür bedeutend herabzusetzen. Die Gräfin erntete den Dank Tausender. Der Chronist bemerkt: „Der Allerhöchste wolle dieser preiswürdigen Frau Gräfin ihre Mildigkeit hierinne anderweit vergelten!“

Im stillen Winkel

Im stillen Winkel da wohnte das Glück
Von Kummer und Sorge geschieden.
Um's Häuschen ringsum lag sonniger Blick
Und drinnen ruht goldener Frieden.

Die Vöglein fangen im Tannengeäst
Ihr Liedlein vom Lenz und der Liebe.
Am Felsen hoch oben bauten sie 's Nest
Fern abseits vom Menschengetriebe.

Wohl kamen Freunde und kehrten gern ein
Beim Glücke, im Winkel, im stillen.
Die Gläser klangen beim funkelnden Wein
Und draußen laut gurrten die Grillen.

So eilten Jahre des Glückes dahin,
In Freude, im Schaffen und Streben
Doch nimmer suchend nach eitlen Gewinn,
Nur Liebe und Treue war 's Leben.

Auf schnellen Füßen schlich Senfemann Tod
Zum Glücke und wollte es haben. — — —
Nun hinter den Bergen, im Abendrot,
Liegt 's Glück still im Winkel begraben.

Willy Fischer, Zittau.

Woart oack no eene Minute!

In Spremberg bei Neusalza lebte vor 50 Jahren ein treuherziger, biedrer Mann, Bensch mit Namea, der allerdings regelmäßige Arbeit als bittere Last empfand. Er nährte sich von milden Gaben, vom Frühling bis in den Herbst sammelte er Kräuter, Tee, Pilze und Tannenzapfen; an Überernährung hat der treuherzige Alte nie gelitten. Der Förster Prescher in Niederfriedersdorf, ein humorvoller, aber äußerlich ein bärbeißiger, furchtsamen Gemütern Angst einflößender Mann, hatte Bensch aus besonderen Gründen das Besteigen der Tannen untersagt und gedroht: „Bensch! Wenn ich dich wieder auf einer Tanne erwische, so schieße ich dich runter!“ Und doch nach einer Zeit sah Bensch wieder im Wipfel einer Tanne und pflückte Zapfen, als der Förster kam. „Bensch, dein Ende ist gekommen! Jetzt schieße ich!“ Der biedere Alte schrie inständig bittend: „Jagr, woart oack no eene Minute“ und betete: „Herr Jesu, dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich tot und lebendig“ — na nu, Jagr, nu schoßiß!“